

Herbert Manser

Konferenz der Gruppe Europa der Gesellschaft für Risikoanalyse

Vom 6. Bis 8. Juni fand in Stuttgart eine gemeinsame Konferenz der dritten inTeg – Risk und dem 20. Jahrestreffen der Gruppe Europa der Gesellschaft für Risikoanalyse statt. Dabei wurden in bis zu acht Plenarien insgesamt etwa 250 Papiere präsentiert, referiert und diskutiert von Teilnehmern aus über 30 Ländern. Mein Bericht kann also nur punktuell und subjektiv sein.

Die inTeg ist eine Plattform des europäischen virtuellen Instituts für integriertes Risikomanagement, einer ökonomischen Interessengemeinschaft. Das heisst, es wurden hier vor allem Erfahrungen ausgetauscht. Dieses Jahr unter dem Thema aufkeimende Risiken in komplexen Systemen.

Dagegen war das Treffen der Risikoanalytiker ein Austausch unter Wissenschaftlern aus der Forschung und von Behörden zu einer breiten Themenvielfalt unter den Dachtitel «Multirisikoanalyse in einem globalen Wandel». Überraschend viel war zu den Themen Klimawandel und Risikowahrnehmung zu diskutieren.

Ein erster Höhepunkt waren die Ausführungen im Einführungsplenum von Ellen Peters (Ohio State University) zum Thema, wie die Risikowahrnehmung durch die Zahlendarstellung beeinflusst wird. Beispielsweise versuchten Personen ihr Glück, um eine schwarze Bohne zu bekommen, lieber in einer Schale in der von hundert Bohnen neun schwarz sind als in der Schale, in der von zehn eine schwarz ist. Ellen Peters zeigte uns, dass etwa die Hälfte der US-Bürger zu wenig von Mathematik verstehen, um Zahlen aus der Zeitung richtig zu interpretieren. Sie konnte nachweisen, dass Bachelor-Studenten in einem Text Wörter, die für Farben stehen, besser finden als Zahlenwörter. Darum ihr Rat, besonders bei einem einfach ge-

bildeten Adressatenkreis die in Zahlen präsentierten Risiken narrativ mit Gefühlsausdrücken und mit Vergleichen zu kommunizieren.

Dazu passten die Resultate einer Gruppe der University of British Columbia, die aufzeigen konnte, wie die Risikowahrnehmung sich mit der Umbenennung in den Medien von Schweinegrippe in H1N1 veränderte und realistischer wurde.

Eine holländische Gruppe untersuchte in welchen Medien Umweltprobleme wie Elektrosmog, Feinstaub oder kontaminierte Erde diskutiert werden und fand heraus, dass das mehr in den Regionalzeitungen und Lokalradios geschieht, also dort, wo eine unmittelbare Betroffenheit besteht. Für mich als Sicherheitsfachmann heisst das also, dass ich Risiken besonders den Betroffenen vermitteln muss, um Erfolg zu haben.

Eine Forschungsgruppe der Universität i Stavanger untersuchte, was sich seit den grossen Unglücken zwischen 1977 und 1988 (Piper Alpha, Alexander Kielland und Bravo) bis zu Deepwater Horizon für die Sicherheitsinspektoren verändert hat. Nicht ganz überraschend für viele Leser: Von detaillierten Sicherheitsregeln hat sich der Staat auf risikobeurteilte, zielorientierte Vorgaben verlegt, andererseits wurden in der selben Zeit eine grosse Menge Normen geschaffen und so genannte Best Practice erarbeitet. So ist es bei diesen hochkomplexen Anlagen mit den vielen Schnittstellen zwischen verschiedenen Unternehmen und Verantwortungen enorm schwierig geworden, ein Gesamtbild der Sicherheit zu erhalten oder durchzusetzen. Mehr Informationen sind hier zu finden: <http://seros.uis.no/category.php?categoryID=6832>

Mitarbeiter der Universität Antwerpen und des Studiecetrum voor Kernenergie untersuchten, wer überhaupt interessiert ist, sich über Risiken zu informieren und an Entscheidungen zu partizipieren. Sie fanden heraus, dass Frauen und weniger Gebildete sich weniger gerne Zeit für solche Informationen und Entscheidungsfindungen nehmen. Das im Auge zu behalten könnte bei der einen oder anderen Aufgabe in der Sicherheitsarbeit sinnvoll sein, wenn ich mir verschiedene Erlebnisse aus Sicherheitsschulungen in Erinnerung rufe.

Im Eröffnungsplenum der inTeg – Risk referierte Pierre-Alain Schieb von der OECD zur Frage, ob wir mit zukünftigen globalen Schocks umgehen können. Er betonte den Unterschied zwischen sich langsam entwickelnden Risiken (Asbest, Übergewicht, Klimaerwärmung) und den rasanten Ereignissen (Börsencrash, Erdbeben, Sonnenstürme, Terrorismus). Die einen schiebt man gerne vor sich her, weil ja jetzt nichts passiert, die anderen, weil sie ja so selten sind. Vor allem aber betonte er, wie vernetzt sich diese Ereignisse aufschaukeln können. Vergleichen Sie dazu den Bericht der OECD.

www.oecd.org/dataoecd/24/36/48256382.pdf

Reto Schneider von der SwissRe zeigte, dass wir gerne versuchen, mit den Erfahrungen von Gestern die Herausforderungen von Morgen zu bewältigen. (Das hämmer scho immer so gmacht). Er schloss an das Referat von Schieb an und zeigte, wie vernetzt sich Risiken entwickeln. Zum ersten Mal wurde das im sechsten Risikobehricht des WEF versucht darzustellen: <http://riskreport.weforum.org/>

Er betonte, wie schwierig es ist, in einem Risikomanagementprozess die

erkannten Risiken zu quantifizieren und noch schwieriger, diese Risiken zu migrieren, eben weil wir in einer immer komplexeren Welt leben. Und er fragte, ob denn diese Vorschläge auch tatsächlich akzeptiert werden. Schneider schloss mit dem Satz: Um fähig zu werden, eine gemeinsame Lösung zu finden, müssen wir erst ein gemeinsames Verständnis der Probleme etablieren.

An der gemeinsamen Plenumsveranstaltung am dritten Konferenztag war der Vortrag von Atsuo Kishimoto vom Research Institute of Science for Safety and Sustainability in Tsukuba sehr eindrücklich, da er aus einer ganz persönlichen Betroffenheit die Ereignisse von Fukushima schilderte. Für uns interessant ist aber, dass er schilderte, wie viele Fehler letztlich zusammen zu dieser Grösse der Katastrophe geführt haben. Die Erwartung eines Erdbebens dieser Schwere war für diese Region nicht vorgesehen. Tsun-



Mahnmal für die Tsunami-Opfer

amis in dieser Grösse sind bekannt und kommen historisch etwa alle 600 Jahre vor. Über 200 Mahnmale stehen in Japan und warnen davor. Die Tsunami-Warnung hat drei Levels: unter ein Meter, über ein Meter und drei Meter. Die letzten Tsunami mit Todes-

folgen ereigneten sich vor über 50 und 80 Jahren. 2010 gab es eine Warnung vor einem grossen Tsunami, der dann nur zwei Meter hoch war. Zwei Tage vor dem Unglück wurde eine Tsunami-Warnung herausgegeben, aber er war nur ein Meter hoch. So flüchtete kaum jemand in der Zeit zwischen dem Erdbeben und dem Tsunami, weil ja eh nichts passiert. Und es kam eine 20 Meter hohe Welle. Die Atomkraftwerke waren übrigens gegen zehn Meter hohe gewappnet! Wir kennen das bestimmt aus Räumungsübungen, wenn der CEO gerade in einer Sitzung ist, in welcher der Deal des Jahres diskutiert wird.

Die Regionalgruppe Europa der Gesellschaft für Risikoanalyse wird sich dieses Jahr als Verein mit Sitz in Brüssel konstituieren und die nächste Konferenz wird in Zürich an der ETH stattfinden.

www.sraeurope.org/home.aspx?pag=1001